



Der wunderschön angelegte Bambus-Park lädt zum Flanieren, Staunen und Lernen ein.

In der faszinierenden Welt des Bambus

Wer die spannende Vielfalt des Bambus hautnah erleben möchte, sollte einen Abstecher ins französische Génomargues machen. Dort entführt die Bambouseraie Besucher in einen wunderbar asiatisch anmutenden Park.

Mit viel Geduld und einem scharfen Beobachtungssinn kann man Bambus beim Wachsen zusehen. Manche seiner Arten wachsen bis zu einem Meter pro Tag. Um Zeuge dieser erstaunlichen Eigenschaft zu werden, muss man nicht bis ans andere Ende der Welt reisen. Im französischen Génomargues, in der Gebirgsregion Cevennes, hat der leidenschaftliche Botaniker Eugène Mazel vor rund 150 Jahren die Grundlagen

eines Bambuswaldes gelegt. Mittlerweile umfasst dieser 240 Sorten der Süßgräser mit zylindrischen holzartigen Stielen auf 34 Hektar dieser Parkanlage. Darunter befinden sich der Riesenbambus *Phyllostachys edulis*, der aus dem Süden Chinas stammt und dessen Halme Wuchshöhen von 30 Meter erreichen können, oder der kleine *Pseudosasa japonica*, dessen Stiele in Japan zur Herstellung von Pfeilen dienen.

Der Bambuswald erstreckt sich längs der zwei Zentralachsen, die zu einem Bauernhof des 15. Jahrhunderts führen. Die Halme sind so dicht angepflanzt, dass sie die Querwege gelegentlich verdunkeln. Der Besucher, der sich über die grosse Mannigfaltigkeit der Bambusarten informieren will, kann seinen Wissensdurst im Bambousarium löschen. Dieses

technische und wissenschaftliche Werkzeug ermöglicht eine Vergleichsstudie der Eigenschaften von etwa 50 ausgestellten Bambusarten.

Bambus ist für die Herstellung vieler Gegenstände ein nützliches Material

Auf der gesamten Strecke unterrichten Informationstafeln und Miniausstellungen über die faszinierende, aber oft unbekannt Welt des Bambus. So erfährt man, dass er durch seine Leichtigkeit und Belastbarkeit das beste Material zur Herstellung von Baugerüsten ist. Er wird für Möbel und Küchenutensilien, Körbe, Windfächer, Laternen, Drachen, Kyndobögen oder Musikinstrumente verwendet.

Als Masse verarbeitet, ergibt der Bambus ein hochwertiges Papier. Zum Teil wird er

auch als Textilfaser gebraucht. Seine Stellung in den chinesischen Gärten ist beachtlich: Zusammen mit der Kiefer und dem japanischen Aprikosenbaum verkörpert er einen der «drei Freunde, die den Winter nicht fürchten». Seine unterirdischen Knospen sind in der chinesischen Küche geschätzt und seine Blätter sind die fast ausschliessliche Ernährung der Pandabären. In den 1980er-Jahren fuhr ein Kühlwagen jede Woche von Génomargues nach Berlin zum Tiergarten, um ein Pandapärchen mit dem kostbaren Futter zu versorgen.

Text und Bilder: Matias Tugores

Die Bambouseraie ist vom 1. März bis zum 15. November geöffnet und mit einem Bummelzug erreichbar. Weitere Informationen unter www.bambouseraie.com

Defensive Farbtupfer

Seine Karriere in der Schweiz startete der Rote Sonnenhut als Heilpflanze. Die Blütenstaude hat aber längst auch die Gartenbeete erobert. Alle Jahre wieder kommen neue Sorten in frischen Farbnuancen auf den Markt.

Seine Bekanntheit verdankt der Rote Sonnenhut (*Echinacea purpurea*) in erster Linie seinen heilenden Kräften. Es ist dem legendären Naturheilkunde-Pionier Alfred Vogel (1902 bis 1996) zu verdanken, dass die Pflanze ihren Weg in die Schweiz fand. In den 1950er-Jahren pflanzte er im appenzellischen Teufen erste Felder der purpurrosa gefärbten Blütenstaude an und entwickelte daraus Resistenzpräparate zur Stärkung des Immunsystems. Es scheint fast, als wolle die Blume mit ihrem stachelig aufgewölbten Fruchtboden auch optisch deutlich machen, dass sie über ausserordentliche Abwehrkräfte verfüge.

Die Attraktivität der Heilpflanze blieb auch den Gärtnern nicht verborgen. Bald schon avancierte der Rote Sonnenhut zur beliebten Beetpflanze und eroberte die Gärten. Durch Einkreuzung von verschiedenen Wildformen entstanden in den letzten Jahren zahlreiche neue Sorten mit unterschiedlich ausgeformten Blüten und in immer neuen Farbnuancen. Jährlich kommen neue Innovationen dazu. Zu den Stars der Saison 2012 gehört etwa die Sorte «Tangerine Dream», deren Blüten in bestechend schönem Orange daherkommen und leicht nach Honig duften. Die Pflanzen werden bis zu 75 Zentimeter hoch und kom-

men sowohl in der Rabatte als auch in Töpfen gut zur Geltung.

Reich an Kontrasten ist *Echinacea* «Fatal Attraction», die in Magenta- bis Purpur-Tönen blüht. Die Pflanze wächst buschig bis zu einer Höhe von 65 Zentimetern. Für schlichte Eleganz sorgt «Green Jewel», deren Blüten hell- bis dunkelgrün gefärbt sind. «Hot Papaya» hingegen steht für bunte Üppigkeit. Sie besitzt riesige, gefüllte Blumen in einem kräftigen Orange. Die Pflanzen sind dunkelgrün belaubt, wachsen schnell und erreichen eine imposante Höhe von bis zu 90 Zentimetern.

Anspruchlose Schönheiten aus den Prärien Nordamerikas

Die *Echinacea*-Arten stammen ursprünglich aus Nordamerika und wachsen dort in den Prärien. Sie sind auch bei uns winterhart und relativ anspruchslos. Besonders gut gedeihen die Pflanzen in einem humusreichen, durchlässigen Boden an einem sonnigen Plätzchen. Auch halbschattige Standorte sind möglich, dann jedoch entwickelt sich der Blütenflor weniger reich.

Eine Düngergabe im Frühling wirkt sich vorteilhaft auf das Wachstum des Roten Sonnenhuts aus. Besonders schön zur Geltung kommt die mehrjährige Blütenstaude in Begleitung von Asten, Eisenhut, Rittersporn, Phlox oder verschiedenen Gräsern. Schneidet man die *Echinacea* sofort nach der Blüte zurück, belohnt sie einen mit einer zweiten Blüte. Wenn nach einigen Jahren die Blühwilligkeit nachlässt, kann die Pflanze sorgfältig ausgegraben, geteilt und versetzt werden.

Caroline Zollinger



Diese leuchtende Variante des Roten Sonnenhutes wurde «Tangerine Dream» getauft.